

# Durchlässigkeit gestalten!



Regina Buhr  
Walburga Freitag  
Ernst A. Hartmann  
Claudia Loroff  
Karl-Heinz Minks  
Kerstin Mucke  
Ida Stamm-Riemer  
(Hrsg.)

## **Wege zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung**

WAXMANN

Durchlässigkeit gestalten!  
Wege zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung



Regina Buhr, Walburga Freitag, Ernst A. Hartmann,  
Claudia Loroff, Karl-Heinz Minks, Kerstin Mucke,  
Ida Stamm-Riemer (Hrsg.)

**Durchlässigkeit gestalten!  
Wege zwischen beruflicher  
und hochschulischer Bildung**



Waxmann 2008  
Münster / New York / München / Berlin

## **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

Diese Publikation ist Bestandteil der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) im Rahmen der BMBF-Initiative „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge (ANKOM)“ geförderten wissenschaftlichen Begleitung. Förderkennzeichen 2105/28. Projektträger ist das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Die wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch die Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) und die VDI/VDE Innovation + Technik GmbH (VDI/VDE-IT), in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB).

ISBN 978-3-8309-2027-4

© Waxmann Verlag GmbH, 2008  
Postfach 8603, 48046 Münster

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)  
[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Christian Averbeck, Münster  
Umschlagabbildung: [www.fotolia.com](http://www.fotolia.com)  
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster  
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,  
säurefrei gemäß ISO 9706

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

# Inhalt

## Vorwort

*Michael Thielen*

Eine Agenda für Gleichwertigkeit und Durchlässigkeit ..... 9

## Einleitung

*Ernst A. Hartmann, Regina Buhr, Walburga Freitag, Claudia Loroff,*

*Karl-Heinz Minks, Kerstin Mucke und Ida Stamm-Riemer*

Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung –  
wozu, wie, warum und für wen? ..... 13

## Rahmenbedingungen für Durchlässigkeit und Anrechnung

*Regina Buhr*

Rahmenbedingungen für Durchlässigkeit und Anrechnung ..... 23

*Robert Helmrich*

Fachkräfteengpässe – Anforderungen an das Bildungssystem ..... 28

*Kornelia Haugg*

Im Dialog Durchlässigkeit der Bildungssysteme und Anrechnung von  
Kompetenzen fördern ..... 38

*Petra Hennecke und Heike Mammen*

*bku-ing: Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf universitäre  
ingenieurwissenschaftliche Studiengänge in Thüringen* ..... 42

*Peter van der Hijden*

Transparency and Recognition – New European Tools ..... 44

*Michael Ehrke und Joachim Koch-Bantz*

Der Nutzen von Anrechnungen – der Blick der Gewerkschaften ..... 48

*Barbara Dorn und Susanne Müller*

Durchlässigkeit und Flexibilität – Anforderungen an ein modernes  
Bildungssystem ..... 52

*Wilfried Müller*

Vier Thesen für Durchlässigkeit der Bildungssysteme und  
Anrechnung von Kompetenzen ..... 56

*Manfred Kremer*

Berufsbildung in der Wissensgesellschaft. Trampelpfad oder Königsweg? ..... 59

*Knut Diekmann*

Wege der Beförderung der Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf  
Hochschulstudiengänge ..... 66

<i>Regina Beuthel und Mario Seger</i> <i>Einsatz von Qualifikationsrahmen im Kontext der</i> <i>Äquivalenzfeststellung im Projekt ProIT Professionals</i> .....	75
---	----

## **Berufliche und akademische Bildung – Unterschiede und Gleichwertigkeiten**

<i>Ida Stamm-Riemer</i> Berufliche und akademische Bildung – Unterschiede und Gleichwertigkeiten.....	79
<i>Andrä Wolter</i> Aus Werkstatt und Büro in den Hörsaal? Anrechnung beruflicher Leistungen und Kompetenzen auf das Studium als bildungspolitisches Projekt.....	81
<i>Hans-Heinrich Gatzert, Florian Pape und Christine Ruffert</i> <i>ProfIS (Professional Improvement by Study): Anerkennung</i> <i>beruflicher Kompetenzen als Studienleistung in der Fakultät</i> <i>für Maschinenbau</i> .....	99
<i>Rita Nikolai</i> Ein Blick über den Tellerrand – Bildungsstand und Erwerbschancen im internationalen Vergleich und die Herausforderungen für das Bildungssystem.....	101
<i>Sandra Bick und Uwe Hansen</i> <i>KARLos RheinRuhr – Berufliche Kompetenzen zur</i> <i>Anrechnung auf Logistikstudiengänge</i> .....	111
<i>Werner Dostal</i> Durchlässigkeit und Anrechnung aus der Sicht der Arbeitsmarktforschung.....	113
<i>Axel Benning und Christof Müller</i> <i>ANKOM-Projekt Wirtschaft: Anrechnung kaufmännischer</i> <i>Fortbildungen auf den Bachelorstudiengang</i> <i>„Betriebswirtschaftslehre“ in Bielefeld</i> .....	123
<i>Dieter Dohmen</i> Demografischer Wandel, Fachkräftemangel und Personalentwicklung .....	126
<i>Willi B. Gierke und Wolfgang Müskens</i> <i>Der „Module Level Indicator“ – ein Instrument für qualitätsgesicherte</i> <i>Äquivalenzprüfung oder – ein Instrument zur Beschreibung und</i> <i>Bewertung von Lerneinheiten</i> .....	134
<i>Rita Meyer</i> Arbeiten und Lernen verbinden. Erfahrungen aus der beruflichen Bildung – Herausforderungen für die Hochschulen .....	136

*Martin Bütow*

*Erfassung und Bewertung berufspraktisch erworbener Kompetenzen* .....147

## **Anrechnung und neue Formen des akademischen Lernens**

*Sandra Rohner*

Anrechnung und neue Formen des akademischen Lernens..... 151

*Ernst A. Hartmann*

Von der Lernergebnisbeschreibung zur Etablierung von  
Anrechnungsverfahren – Lösungswege für eine bessere  
Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung ..... 157

*Anke Pannier*

*Was kann ein Handbuch zur Implementation von  
Anrechnungsverfahren in der Hochschule leisten?* ..... 173

*Mathias Bonse-Rohmann und Heiko Burchert*

*Anrechnungsverfahren auf Basis der Kooperation beruflicher  
und hochschulischer Bildung im Bereich der Gesundheitsberufe  
nach BBiG* ..... 174

*Sabine Doering und Anke Hanft*

Studium für beruflich Qualifizierte ..... 176

*Ulrich Hoffmann und Margret Schermutzki*

„Work Based Learning“ am Beispiel des berufsbegleitenden  
Studiengangs Prozesstechnik der Fachhochschule Aachen und  
der Rhein-Erft-Akademie..... 187

*Barbara Light*

Knowledge – Where is it Situated Now? ..... 197

*Erich Barthel und Thomas Mattes*

Berufliche Kompetenz und Personalentwicklung ..... 206

*Christoph Affeld*

Qualitätssicherung durch Akkreditierung im Spannungsfeld  
beruflicher und akademischer Bildung ..... 217

*Andreas Eylert und Angelika Henschel*

*Die Bedeutung von Gender-Mainstreaming bei der  
Entwicklung von Anrechnungsverfahren* ..... 223

*Walburga Freitag*

Qualität der Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen  
auf Hochschulstudiengänge. Eine Exploration von Dimensionen  
„guter Anrechnungspraxis“ ..... 225



## **Individuelle und betriebliche Nachfrageseite zu Anrechnung und Durchlässigkeit**

*Claudia Loroff*

Individuelle und betriebliche Nachfrageseite zu Anrechnung  
und Durchlässigkeit .....247

*Jan Kuper*

Aufstieg mit System – berufliche Weiterbildung für mehr Akademiker.....250

*Stephan Kyas*

*Den Fachkräftemangel beseitigen – Durchlässigkeit durch  
Anrechnung fördern. Erfahrungen aus ANKOM-IT* .....256

*Barbara Knigge-Demal und Mirko Schürmann*

Studienbedarfe und Anrechnungspotenziale weitergebildeter  
Lehrer und Lehrerinnen in den Pflegeberufen .....258

*Christian Plattner*

Anrechnung und akademische Weiterbildung in der Logistik.....269

*Inge Bergmann-Tyacke, Barbara Knigge-Demal und Mirko Schürmann*

*Bedeutung eines Netzwerkes für die Nachhaltigkeit von  
Anrechnungsprojekten am Beispiel des Projekts  
„ANKOM Pflegeberufe“* .....275

*Eckhard Ficker*

Anrechnung beruflicher Kompetenzen aus Sicht der  
betrieblichen Weiterbildung .....277

*Werner Altmann und Claudia Loroff*

Ständige Weiterbildung als Teil der Unternehmensphilosophie –  
aus der Sicht eines mittelständischen Softwareunternehmens .....281

*Kai Alexander Quante*

Reflexion eines Technischen Leiters eines KMU der IT-Branche  
zur wissenschaftlichen Qualifizierung von Mitarbeitern .....288

*Sabine Vollmer*

Fachkräftebedarf bei der Volkswagen Financial Services .....292

*Elisabeth Bublitz und Elke Niemann*

Chancen eines durchlässigen Bildungssystems für die  
Unternehmenspraxis Nachwuchsförderung bei der Lufthansa Technik .....295

*Matthias Afting und Julia Jaspers*

Mit Durchlässigkeit Zukunft bewegen.....304

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren .....313

Michael Thielen

## **Eine Agenda für Gleichwertigkeit und Durchlässigkeit**

„Deutschland sucht Fachkräfte“ – das ist in diesen Wochen immer häufiger die Botschaft, wenn die Bürger und Bürgerinnen morgens die Zeitung aufschlagen. Zunächst einmal liest man diese Botschaft sehr viel lieber als die Nachricht von fünf Millionen Arbeitslosen oder von 200.000 fehlenden Lehrstellen. Der Ruf nach Fachkräften macht deutlich, dass wir vorangekommen sind in Deutschland. Gleichwohl verweist er auch auf ein substanzielles Problem.

Wer über Qualifizierung für die Zukunft nachdenkt, muss falsche Alternativen und Gegensätze meiden.

Falsch ist die Alternative zwischen Zuwanderung kluger Köpfe von außen und mehr Qualifizierung zuhause. Denn im Bereich der Hochqualifizierten gehören Attraktivität für die international Besten und optimale Chancen für die Einheimischen zusammen wie zwei Seiten einer Medaille.

Falsch ist die Alternative zwischen Spitzenförderung und Breitenförderung. Wer die besonders Leistungsstarken zur Geltung kommen lässt, kann mehr für die Schwächeren tun. Und wer die Qualität in der Breite stärkt, schafft die Basis für den Aufstieg an die Spitze.

Falsch ist auch die Alternative akademische oder berufliche Ausbildung. Wir brauchen eine Erhöhung der Absolventenzahlen an Hochschulen. Wir brauchen aber genauso eine weitere Steigerung der Attraktivität beruflicher Aus- und Fortbildung für leistungsstarke junge Menschen.

Und wir brauchen vor allem mehr Durchlässigkeit zwischen diesen beiden Bereichen.

In Deutschland bestehen traditionell das System der beruflichen Bildung und das Hochschulsystem wenig verbunden nebeneinander. Diese Bildungssysteme verfolgen unterschiedliche Zielsetzungen, sie blicken auf unterschiedliche Traditionen zurück, sie basieren auf unterschiedlichen Regelwerken und unterliegen unterschiedlichen Verantwortlichkeiten.

Es fehlt an Informationen über das jeweils andere Bildungssystem; es werden unterschiedliche Fachsprachen verwendet; es verbergen sich hinter gleichen Begriffen unterschiedliche Inhalte; es liegen dem unterschiedliche Verständnisse zugrunde.

Diese Kluft passt nicht mehr in unsere Zeit.

Viele berufliche Aufgabenfelder können von Absolventen und Absolventinnen aus beiden Bildungssystemen gleichermaßen erfolgreich ausgefüllt werden. Die Rekrutierungspraxis von Unternehmen beweist, dass für viele Positionen sowohl die Absolventen und Absolventinnen aus der beruflichen Bildung, insbesondere die aus der Fortbildung, in Betracht kommen als auch die Absolventen und Absolventinnen von Hochschulen.

Gleichzeitig darf nicht verkannt werden, dass Unternehmen ab einer bestimmten Ebene nahezu ausschließlich Akademiker und Akademikerinnen rekrutieren. In vielen Bereichen ist eine akademische Weiterbildung Voraussetzung für das Vorankommen. Gerade den Leistungsfähigen aus der beruflichen Bildung dürfen diese Wege nicht verbaut sein.

Es geht dabei nicht um Nivellierung. Beide Bildungswege, der akademische wie der berufliche, haben ihre jeweiligen Stärken und ihr spezifisches Profil. Ich halte nichts davon, Unterschiede verwischen zu wollen, auch nicht in den Bezeichnungen. Im Gegenteil: Es muss das Ziel sein, die jeweiligen Stärken zu stärken und die Profile zu schärfen. Nicht Gleichheit ist der Schlüssel, sondern Gleichwertigkeit und Durchlässigkeit. Und da haben alle Verantwortlichen im Bildungssystem eine Menge zu tun.

Drei Punkte einer Agenda für Gleichwertigkeit und Durchlässigkeit will ich herausgreifen:

#### 1. Die berufliche Fortbildung

Auch innerhalb der beruflichen Bildung werden, insbesondere durch die Fortbildungsabschlüsse, Qualifikationen erworben, die zur Wahrnehmung anspruchsvoller Fach- und Führungsaufgaben befähigen. Durch den weiteren Ausbau und die Aktualisierung des Systems der geregelten beruflichen Fortbildungsabschlüsse wollen wir den Absolventen und Absolventinnen der Berufsausbildung das Signal geben, dass berufliche Bildung nach oben offen ist. Gerade den leistungsfähigen Schulabgängern und Schulabgängerinnen können sich hier attraktive Perspektiven bieten. Es ist zu wünschen, dass die Betriebe diese beruflichen Fortbildungsmöglichkeiten verstärkt bei der Personalgewinnung und bei der Personalentwicklung berücksichtigen.

#### 2. Der Hochschulzugang

Die in Deutschland sehr unterschiedlich ausgestalteten landesrechtlichen Hochschulzugangsregelungen für beruflich Qualifizierte sind intransparent und stellen oftmals eine nicht gerechtfertigte Hürde dar. Es ist ein wichtiges bildungspolitisches Ziel, unter Wahrung der Zuständigkeiten der Länder, zu klaren und gerechten Zugangsregelungen zu gelangen. Jedem beruflich Fortgebildeten muss es möglich sein, ohne sachlich ungerechtfertigte Hürden ein Studium in seiner Fachrichtung aufzunehmen.

#### 3. Die Anrechnung beruflicher Qualifikationen

Möglichkeiten, auf bereits vorhandenen Qualifikationen aufbauen zu können, sind bislang eher die Ausnahme. Sie sind meist auf besondere Studiengänge bezogen und oft von einzelnen Hochschullehrenden oder anderen spezifischen Gegebenheiten abhängig. Das ist unbefriedigend. Studierwilligen Absolventen und Absolventinnen aus der beruflichen Bildung sollten vorhandene gleichwertige Qualifikationen regelmäßig anerkannt werden, unabhängig von der Institution, in der sie erworben wurden.

Bund und Länder, Hochschulen und Unternehmen tragen Verantwortung für mehr Durchlässigkeit.

Von den Ländern wünsche ich mir vor allem transparentere rechtliche Regelungen für den Hochschulzugang beruflich Qualifizierter und, wo nötig, eine Weiterentwicklung des Rechtsrahmens für die Anrechnung.

Von den Hochschulen wünsche ich mir die Bereitschaft, sich in der Studienorganisation noch stärker auf Studierende aus der Berufsbildung einzustellen. Ich wünsche mir die Bereitschaft, die bisherigen Nischenangebote an den Hochschulen auszubauen und zu verbreitern, die Bereitschaft, Möglichkeiten der Anrechnung beruflicher Vorqualifikationen auszuschöpfen, ja, dass sie Attraktivität für beruflich Qualifizierte als eine Möglichkeit der besonderen Profilbildung für die eigene Hochschule entdecken.

Von den Unternehmen wünsche ich mir eine Personalpolitik, die den Aufstiegswillen von Menschen aktiv fördert, unabhängig davon aus welchem Bildungsweg ihre Erstausbildung stammt.

Natürlich hat auch der Bund seinen Teil beizutragen.

In der geregelten beruflichen Bildung werden Zugänge vereinfacht. Wir werden die Integration von Fortbildungselementen in die Erstausbildung vorantreiben und berufliche Fortbildungsabschlüsse noch besser positionieren. Und wir werden die Anrechnung beruflicher Qualifikationen auf Studiengänge weiter unterstützen. Für den Erfolg und die Verbreitung dieses Instruments ist entscheidend, dass an den Hochschulen praktikable und transparente Anrechnungsmodelle für Studiengänge zur Verfügung stehen, die Vertrauen stiften. Vertrauen darin, dass hier Gleichwertiges auch gleichwertig behandelt werden soll – nicht mehr und nicht weniger.

Die Forderung nach mehr Durchlässigkeit gehört zu den bedingungslos zustimmungsfähigen Sätzen in der Bildungsprogrammatis, sprich: Alle nicken, niemand widerspricht. Da dies nicht erst seit heute so ist, fragt man sich zwangsläufig, warum wir bei soviel Konsens noch nicht weiter sind.

Nehmen die einen das Thema nicht so ernst, weil sie ohnehin überzeugt sind, am besten würden alle Abitur machen und gleich studieren? Und die anderen nicht, weil sie die Lösung eher darin sehen, beruflichen Abschlüssen akademisch klingende Bezeichnungen zu geben? Liegt es an den praktischen Anwendungsproblemen oder an Zuständigkeiten?

Vielleicht spielt all dies eine Rolle, vielleicht kommen andere Gesichtspunkte hinzu. Wie dem auch sei: Ein Grund, sich mit dem Zustand abzufinden, ist das alles nicht. Wir brauchen einen neuen Anlauf aller Beteiligten. Die Zeichen dafür stehen gut. Der Innovationskreis berufliche Bildung von Ministerin Schavan hat das Thema vorangetrieben; die Reaktion der Länder ist konstruktiv. Der Bund jedenfalls wird nicht locker lassen. Denn Durchlässigkeit ist ein Gebot der Gerechtigkeit und der Vernunft. Der wirtschaftliche und soziale Aufstieg unseres Landes war und ist eng verbunden mit den Chancen auf persönlichen Aufstieg durch Bildung.

An diesen Chancen zu arbeiten und spürbare Fortschritte zu erzielen, lohnt sich.



*Ernst A. Hartmann, Regina Buhr, Walburga Freitag, Claudia Loroff,  
Karl-Heinz Minks, Kerstin Mucke und Ida Stamm-Riemer*

## **Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung – wozu, wie, warum und für wen?**

### **1. Kontext dieser Publikation**

Die hier vorliegende Buchpublikation entstand im Kontext der Initiative „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“ (ANKOM) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), die im Folgenden noch näher vorgestellt werden wird. Die wissenschaftliche Begleitung zur ANKOM-Initiative veranstaltete im September und Dezember 2007 zwei Tagungen<sup>1</sup>, um die Anrechnung beruflicher Kompetenzen im breiteren Kontext der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung mit Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zu diskutieren.

Mit dem Ziel, die Ergebnisse dieser Tagungen einem breiteren Publikum – jenseits der jeweiligen Teilnehmerkreise – zugänglich zu machen, entstand die Idee, die Referentinnen und Referenten und auch weitere Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu einzuladen, ihre Diskussionsbeiträge in einer etwas ausführlicheren Form für eine solche Publikation aufzubereiten.

### **2. Bildungs- und arbeitsmarktpolitischer Hintergrund**

Das Thema Durchlässigkeit ist schon seit Jahrzehnten ein virulentes Problem. In vergangener Zeit ging es vor allem um Studienmöglichkeiten für Personen ohne Abitur – ein Bereich, in dem inzwischen unterschiedliche Möglichkeiten geschaffen wurden. Die Diskussion hat sich inzwischen erweitert um die Durchlässigkeit zwischen beruflichem und hochschulischem Bildungsbereich.

Für lange Zeit ist die Frage eines Zugangs zur Hochschule für Personen ohne traditionelle Studienberechtigung (Abitur), aber mit anderen lebensgeschichtlichen Voraussetzungen in Kategorien der Hochbegabtenförderung behandelt worden – als ein gleichsam nachträglicher Zugang für hochbegabte Spätentwickler.

In den 1960er Jahren waren es spezifische Bedarfe des Arbeitsmarktes (zum Beispiel bei Lehrkräften oder Ingenieuren), die zu Maßnahmen der Öffnung des Hochschulzugangs führten, allerdings ohne grundlegende Veränderungen der Schnittstellen und Selektionsstrukturen wie auch ohne Anpassung von Studienangeboten. In

---

<sup>1</sup> Fachtagung „Perspektive Durchlässigkeit – Anrechnung gestalten! Chancen für die berufliche und hochschulische Bildung“ am 18. und 19. September 2007 in Berlin und die Abschluss-tagung zur ANKOM-Initiative „Beruflich erworbene Kompetenzen anrechnen!“ am 6. und 7. Dezember 2007 in Bonn.

den 1980er und frühen 1990er Jahren wurden verstärkt bildungspolitische Möglichkeiten erörtert, um die Gleichwertigkeit zwischen beruflicher und allgemeiner Bildung zu befördern, nicht zuletzt um auf diese Weise die betriebliche Berufsausbildung aufzuwerten.

Eine dieser Möglichkeiten wurde auch in der Anbindung des Hochschulzugangs an die berufliche Bildung gesehen. Dieser Ansatz hat insbesondere seit den 90er Jahren dazu geführt, dass nahezu alle Bundesländer – allerdings in sehr unterschiedlichen Formen – Maßnahmen zur Öffnung des Hochschulzugangs für qualifizierte Berufstätige ergriffen haben (siehe dazu Teichler, Wolter, 2004).<sup>2</sup> Im Ergebnis sind alle diese Maßnahmen quantitativ nicht sehr erfolgreich gewesen.

Der Anteil der Studienanfänger an den deutschen Hochschulen, die auf einem dieser verschiedenen Wege in ein Studium gelangt sind, liegt seit Jahren bei ein wenig mehr als einem Prozent<sup>3</sup>; lediglich einige wenige Bundesländer weisen höhere Anteile auf. Von einer praktisch wirksamen Durchlässigkeit kann hier kaum gesprochen werden.

Die Verbesserung der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung wurde auf europäischer Ebene im Jahr 1999 in der Bologna-Erklärung der Europäischen Bildungsministerinnen und Bildungsminister als bedeutsames politisches Ziel verankert. Die Verbesserung der Durchlässigkeit hatte auch auf Konferenzen, die Bologna folgten, zentrale Bedeutung. Auf nationaler Ebene hat die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) diese Überlegungen wiederholt aufgegriffen. In der gemeinsamen Empfehlung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der Kultusministerkonferenz (KMK) und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zur Vergabe von Leistungspunkten in der beruflichen Fortbildung und deren Anrechnung auf ein Hochschulstudium vom September 2003 wurde diese Thematik verdeutlicht.<sup>4</sup>

Diesen bildungspolitischen Positionen steht ein Bedarf des Beschäftigungssystems gegenüber, da für die Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts eine Verschiebung der Tätigkeitsbereiche hin zu Branchen mit hoher Forschungs- und Entwicklungsintensität festgestellt wird (vgl. Egelin et al., 2004). Damit steigen die Qualifikationsanforderungen in Richtung wissenschaftlich Ausgebildeter sowohl im verarbeitenden Gewerbe, im Handwerk als auch in den Dienstleistungsbereichen. Mit dem strukturellen Tätigkeitswandel wird somit ein steigender Bedarf der wissensbasierten Wirtschaft an Beschäftigten mit einer akademischen Aus- und (lebensbegleitenden) Weiterbildung prognostiziert. Die fortschreitende Verwissenschaftlichung von Produktion und Dienstleistungen verlangt quantitativ und qua-

---

2 Aktuell (2007/8) wurde beziehungsweise wird der Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte etwa in Thüringen und Bayern gegenüber den jeweils zuvor bestehenden Regelungen erleichtert. Siehe auch <http://www.kmk.org/hschule/Synopse2006.pdf>.

3 Immatrikulierte aufgrund beruflicher Qualifikation oder Begabtenprüfung, vgl. Autorengruppe Bildungsberichtserstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008, [http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb\\_2008.pdf](http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf) (zuletzt besucht: 18.09.2008).

4 BMBF-Pressemitteilung Nr. 202/03 „Berufsausbildung soll auf das Hochschulstudium angerechnet werden“ vom 4. November 2003.

litativ zunehmend nach wissenschaftlich aus- und weitergebildeten Fach- und Führungskräften auf allen Ebenen der betrieblichen Arbeitsorganisation.

Auch für andere Gruppen von Fachkräften, wie etwa Absolventinnen und Absolventen der im Gesundheits- und Sozialwesen angesiedelten beruflichen Bildungsgänge, lassen sich analoge Argumentationen aufzeigen. Auch hier ist die Akademisierung im internationalen Vergleich gering; als Beispiel sei der Bereich der frühkindlichen Bildung genannt. Hier stellt sich ebenfalls die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung der jeweiligen Kompetenzen (auch) auf akademischem Niveau. Im Gesundheitsbereich tragen ähnliche Entwicklungen wie auch technologisch getriebene Innovationen und der Druck, rationale Managementkonzepte einzuführen, zu diesem Entwicklungsbedarf bei. Im Bereich der frühkindlichen Bildung hingegen sind es fachlich-inhaltliche Erwägungen, die eine Aufwertung der entsprechenden Kompetenzen – auch im Hinblick auf die Sicherung der volkswirtschaftlichen Funktion des Bildungssystems – angeraten erscheinen lassen.

Diesen Anforderungen stehen folgende Problembereiche gegenüber:

- Geringer Akademisierungsgrad: Der Anteil von Hochschulabsolventinnen und -absolventen liegt in Deutschland weit unter OECD-Durchschnitt (OECD, 2007).
- Es bestehen Karrierebarrieren für qualifizierte Absolventen und Absolventinnen des dualen Systems: Trotz substanziell guter Qualifikationen sind Absolventinnen und Absolventen der dualen Berufsausbildung, aber auch der fachschulischen Ausbildung sowie der beruflichen Weiterbildung mit Karrierebarrieren konfrontiert. Für viele Fach- und Führungspositionen wird ein akademischer Abschluss implizit oder explizit vorausgesetzt.
- Die geringe Durchlässigkeit zwischen dem dualen System und der Hochschule stellt in Verbindung mit den genannten Karrierebarrieren auch ein Innovationshemmnis und damit ein Wettbewerbshemmnis für einschlägige Branchen dar, das auch von der Wirtschaft kritisch gesehen wird.
- Schließlich entstehen aufgrund der geringen Durchlässigkeit zu wenig Anreize, im Rahmen nachhaltigen lebenslangen Lernens Weiterbildung als Schutz vor vorzeitigem Verschleiß von Kompetenzen aktiv voranzutreiben. Dieser Aspekt ist auch angesichts der Entwicklungsdynamik der Kompetenzanforderungen einerseits und der demografischen Entwicklung (Alterung) der deutschen Gesellschaft sowie der damit verbundenen Notwendigkeit der Pflege des Bestandes an hoch qualifizierten Fachkräften andererseits von erheblichem Belang.

Eine nachhaltige Milderung dieser Problembereiche hat folgende Voraussetzungen:

- *Transparenz* der Aus- und Weiterbildung wie auch von Studiengängen bezogen auf Lernergebnisse, um eine internationale Vergleichbarkeit von Kompetenzen wie auch Abschlüssen zu erreichen.
- *Weiterbildungsangebote* sowohl im beruflichen als auch im hochschulischen Bereich müssen unterschiedliche Zielgruppen ansprechen und nutzerorientiert gestaltet sein (inhaltlich, organisatorisch, finanziell).



- Der *Zugang* zur hochschulischen Bildung für beruflich Qualifizierte ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung muss weiter geöffnet und zwischen den Bundesländern harmonisiert werden. Jene Regelungen ohne künstliche Hürden könnten dafür Vorbild sein.
- Durch *Anrechnung* beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge können Durchlässigkeitshürden weiter gesenkt werden, etwa durch Vermeidung von Redundanzen und dadurch entstehende Zeitgewinne.
- Neue *Studienmodelle* – wie etwa berufs begleitende, möglichst projektbasierte Bachelorstudiengänge – erlauben eine verbesserte Verzahnung von Berufstätigkeit und wissenschaftlicher (Weiter-)Bildung und sind deshalb für Berufstätige wesentlich eher studierbar als traditionelle Vollzeitstudiengänge.
- Auch zertifizierte Module der *wissenschaftlichen Weiterbildung* mit Anrechnungswert (Kreditpunkten) müssen vermehrt angeboten werden.

### 3. Die ANKOM-Initiative

Um in diesem Sinne zu mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung beizutragen, hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung unter Zuhilfenahme von Mitteln aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) im Jahr 2005 die Förderinitiative „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“ (ANKOM) ausgeschrieben. Den Kern dieser Initiative bildet ein auf die praktische Umsetzung orientiertes Maßnahmenbündel, das dem Ziel dient, Übergänge zwischen den Bildungsinstitutionen zu ebnen und bei hoch qualifizierten, berufserfahrenen Studierwilligen bereits vorhandene Qualifikationen und Kompetenzen auf das Studium anzurechnen.

In einem zweistufigen Ausschreibungsverfahren wurden elf Entwicklungsprojekte ausgewählt, die ab September 2005 ihre Arbeit aufnahmen und deren BMBF-ESF-Förderung im Dezember 2007 planmäßig auslief. In fast allen Fällen konnte die Förderung bis zum Ende des ersten Halbjahres 2008 verlängert werden, die niedersächsischen Projekte erhielten eine anschließende Landesförderung bis zum Jahresende 2008.

Aufgabe der Entwicklungsprojekte war es, Verfahren zu entwickeln und zu erproben, mit denen berufliche Kompetenzen von Personen, die bundesweit gültige Fortbildungsabschlüssen erworben haben, auf einschlägige Hochschulstudiengänge angerechnet werden können.

Parallel wurde eine wissenschaftliche Begleitung für die Förderinitiative eingesetzt. Sie besteht aus den Kooperationspartnern Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) und VDI/VDE Innovation + Technik GmbH (VDI/VDE-IT). Als weiterer Partner wurde das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) eingebunden. Die wissenschaftliche Begleitung nahm ihre Arbeit im Oktober 2005 auf, mit einer ursprünglich geplanten Laufzeit bis Ende 2008, die bis Mitte 2009 verlängert wurde.



Abbildung 1:  
Die Entwicklungsprojekte  
(geografische Verteilung  
der koordinierenden  
Institutionen)

Zur Unterstützung des Gesamtvorhabens konstituierte sich zudem ein aus Mitgliedern des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Bundesinstituts für Berufsbildung, des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB), der Industriegewerkschaft Metall (IGM), der Hochschulrektorenkonferenz und des Kuratoriums der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung (KWB) zusammengesetzter Ausschuss.

Die Landkarte (Abbildung 1) zeigt die Projekte in ihrer geografischen Verteilung. Dabei ist jeweils nur die koordinierende Institution angezeigt. Diese Einzelprojekte strahlen in Form von Kooperationen in weitere Regionen (zum Beispiel Bremen, Rheinland-Pfalz) aus. „Hinter“ diesen Institutionen stehen jeweils Projektkonsortien, denen Bildungseinrichtungen aus den Bereichen der beruflichen und akademischen Bildung und fallweise auch andere Partner wie etwa Unternehmen, Kammern und Verbände angehören.



Abbildung 2: Fachliche Clusterung der Entwicklungsprojekte

Die Abbildung 2 zeigt die in dieser Förderinitiative gebildeten vier Cluster der Entwicklungsprojekte nach Fachrichtungen gegliedert: Gesundheit und Soziales, Ingenieurwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Informationstechnologien. Diese Cluster wurden auch als eine Ebene der fachlich-inhaltlichen Kooperationsstrukturen innerhalb der ANKOM-Initiative etabliert.

#### 4. Ergebnisse der ANKOM-Initiative

Die Entwicklungsarbeiten der ANKOM-Projekte sind – was die Aufgaben im Rahmen der geförderten Projektlaufzeit angeht – im Wesentlichen abgeschlossen. In diesem Band werden in einer Reihe von Beiträgen – insbesondere in den Kurzbeiträgen aus den Projekten<sup>5</sup> – einzelne Ergebnisse detaillierter vorgestellt. Hier werden die grundlegenden „Produkte“ und Erkenntnisse kurz zusammengefasst:

- Zentrales Ergebnis der ANKOM-Entwicklungsprojekte ist es, die praktische Machbarkeit von Anrechnung auf Hochschulstudiengänge für unterschiedlichste Kombinationen von akademischen und beruflichen Fachrichtungen sowie Hochschultypen demonstriert zu haben.

<sup>5</sup> Umfassende Darstellungen der Arbeit der Entwicklungsprojekte finden sich in zahlreichen Publikationen der einzelnen Projekte.

- Es liegt nunmehr eine ganze Reihe erprobter Methoden der Lernergebnisbeschreibung, der Prüfung von Äquivalenzen zwischen beruflichen und hochschulischen Lernergebnissen und der Gestaltung des Anrechnungsverfahrens selbst vor. Diese Verfahren bieten für jeweils unterschiedliche professionelle und akademische Kulturen angemessene Lösungen an.
- Alle ANKOM-Projekte haben Verfahren der pauschalen Anrechnung entwickelt. In pauschalen Anrechnungsverfahren wird die Äquivalenz bestimmter Lernergebnisse aus Programmen bestimmter beruflicher Weiterbildungsgänge mit Lernergebnissen der Module der jeweiligen Zielstudiengänge verglichen. Nach der formellen Absicherung dieses Lernergebnisvergleichs an der Hochschule (etwa durch Beschluss der jeweiligen Prüfungskommissionen) wird jedem Interessenten eine Anrechnung nach Vorlage der jeweiligen Zertifikate des beruflichen Bildungssystems pauschal gewährt, einschließlich der Zuerkennung der mit den Modulen verbundenen Kreditpunkte. Bei Änderungen in den jeweiligen beruflichen oder akademischen Bildungsgängen wird die pauschale Äquivalenzfeststellung gegebenenfalls angepasst.
- Ungefähr die Hälfte der ANKOM-Entwicklungsprojekte hat – zusätzlich zu den pauschalen – individuelle Anrechnungsmethoden entwickelt, so dass dort kombinierte pauschal-individuelle Anrechnungsverfahren entstanden sind. Die individuellen Anrechnungsmethoden erlauben es, zusätzlich zu pauschal erfassten Lernergebnissen weitere beruflich und außerberuflich erworbene Lernergebnisse für eine Anrechnung zu berücksichtigen. Dies kann sich zum einen auf formell zertifizierte Lernergebnisse (zum Beispiel Prüfungszeugnisse) beziehen, für die keine pauschale Äquivalenzprüfung vorliegt, weil der entsprechende Bildungsgang bei der pauschalen Prüfung nicht berücksichtigt wurde. Zum anderen besteht hier die Möglichkeit, auch informell, durch berufliche oder anderweitige Erfahrung erworbene Kompetenzen anzurechnen.
- In einzelnen Fällen wurden die Anrechnungsverfahren in neuartige, auf die Bedürfnisse berufstätiger Studierender zugeschnittene Studienmodelle integriert, wie etwa projektbasierte, berufsbegleitende Bachelorstudiengänge. Sofern dort auch landesrechtlich Zugangsregelungen vorliegen, die den Hochschulzugang für berufliche Qualifizierte weitgehend öffnen, sind in diesen Fällen alle Elemente der Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung modellhaft realisiert: Von der Öffnung des Zugangs über – pauschale und individuelle – Anrechnungsmöglichkeiten bis hin zur Realisierung von für Berufstätige studierbaren Angeboten.

## 5. Inhaltsstruktur dieses Bandes

In diesem Band sollen die verschiedenen Perspektiven auf den Gegenstand „Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung“ repräsentiert sein. Dies spiegelt sich in der Struktur der vier „Blöcke“ und der über die Blöcke verteilten Kurzbeiträge zu den ANKOM-Entwicklungsprojekten wider.

Der erste Block ist der bildungspolitischen Dimension und Rahmensetzung gewidmet. Neben den unterschiedlichen staatlichen Instanzen auf Bundes- und Landesebene wirken Verbände, Kammern und sonstige intermediäre Organisationen an der Gestaltung der bildungspolitischen Landschaft mit.

Die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung ist zugleich ein wissenschaftliches Thema von hohem Interesse. Im zweiten Block finden sich Beiträge aus der Bildungs- und der Arbeitsmarktforschung.

Für Hochschulen ist die Entwicklung „durchlässiger“ Angebote eine besondere Herausforderung, die Aufwand und Engagement erfordert, aber auch große Chancen im Hinblick auf zukunftsfähige Studienangebote und Profilbildung der Hochschulen mit sich bringt. Diesem Thema ist der dritte Block gewidmet.

Die letztlich entscheidende Frage im Hinblick auf die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung betrifft die Bedürfnisse und Interessen der „Nachfrager“. Diese Nachfrageperspektive ist zweigeteilt: Es geht hier um die Belange der individuellen Nachfrager – der an wissenschaftlicher Weiterbildung interessierten Absolventen und Absolventinnen der beruflichen Bildung – und die Belange der institutionellen Nachfrager – der Unternehmen, die im Rahmen der Personalentwicklung an solchen Angeboten interessiert sind. Der diesen Fragen gewidmete vierte Teil schließt die Buchpublikation ab.

## Literatur

- Egeln, J.; Eckert, T.; Heine C.; Kerst, C. & Weitz, B. (2004): Indikatoren zum Innovationssystem Deutschlands. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Studien zum deutschen Innovationssystem. Nr. 4-2004. Berlin.
- OECD (2007): Education at a Glance. Paris.
- Teichler, U. & Wolter, A. (2004): Zugangswege und Studienangebote für nicht-traditionelle Studierende. In: Die Hochschule, 13. Jahrgang, Heft 2/2004, S. 64-80.

## **Rahmenbedingungen für Durchlässigkeit und Anrechnung**



*Regina Buhr*

## **Rahmenbedingungen für Durchlässigkeit und Anrechnung**

Das Thema Durchlässigkeit und Anrechnung steht nicht im luftleeren Raum. Es handelt sich um eine hochkomplexe Angelegenheit, die sich in einem Spannungsfeld aus unterschiedlichen Interessen und Kulturen befindet. Neben der Vielfalt nationaler Akteure spielen auch internationale Institutionen eine beeinflussende Rolle. Die Beiträge dieses Abschnitts spiegeln die Sichtweisen der von Durchlässigkeit und Anrechnung beeinflussten, aber diese auch beeinflussenden Akteure. Sie beinhalten sowohl die Perspektive politischer Institutionen als auch den Anspruch, das Thema aus wissenschaftlicher Sicht zu beleuchten.

Der Beitrag von Robert Helmrich (Bundesinstitut für Berufsbildung, BIBB) beschreibt faktenreich die Situation der Fachkräfteentwicklung. Helmrich beleuchtet dabei sowohl die quantitativen Verschiebungen aufgrund des demografischen Wandels als auch die Veränderungen der Beschäftigung im primären, sekundären und tertiären Sektor. Er zeigt auf, wie der damit einhergehende zusätzliche Bedarf an höher qualifizierten Beschäftigten und die Veränderung bei den Arbeitsinhalten Durchlässigkeit zwischen den Bereichen berufliche und hochschulische Bildung erforderlich machen. Die von Robert Helmrich angeführten Arbeitskräfteangebots- und bedarfsprojektionen lassen zudem die Herausforderungen ahnen, die von den Hochschulen auf dem Weg zu mehr Durchlässigkeit gemeistert werden müssen. Dies gilt insbesondere, wenn deren Aufnahmekapazitäten in den Jahren 2012 bis 2014 um ein Etliches erhöht werden müssen, um die zu erwartenden Studierendenzahlen bewältigen zu können.

Kornelia Hauggs (Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF, Abteilung „Berufliche Bildung, Lebenslanges Lernen“) Beitrag basiert auf ihrer Rede auf der ANKOM-Abschlusstagung „Beruflich erworbene Kompetenzen anrechnen“ im Dezember 2007. Sie spricht die Trennung zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung als ein traditionelles Merkmal deutscher Bildungslandschaft an und erinnert daran, dass sich Hochschulen nicht zuletzt aufgrund dieser Tradition schwer damit tun, Kompetenzen, die nicht an Hochschulen erworben wurden, als gleichwertig zu den an Hochschulen erworbenen zu betrachten. Sie spricht sich für mehr akademisch ausgebildete Fachkräfte aus und betont gleichzeitig die Bedeutung der dualen Berufsausbildung für den Standort Deutschland. Sie weist darauf hin, dass Unternehmen für gehobene Fach- und Führungspositionen nahezu ausschließlich Personal aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs rekrutieren, obwohl es angesichts der hohen Qualität der deutschen beruflichen Bildung durchaus möglich wäre, diese Positionen mit Absolventen und Absolventinnen mit beruflichen Aus- und Fortbildungsabschlüssen zu besetzen. Angesichts dieser betrieblichen Rekrutierungspraxis ist es deshalb erforderlich, so Kornelia Haugg, den Leistungsfähigen aus der beruflichen Bildung eine höherwertige akademische Weiterbildung



zu ermöglichen. Sie betont dabei, dass die unterschiedlichen Identitäten von Hochschule und beruflicher Bildung davon unberührt weiterhin nebeneinander bestehen sollen. Dass das geht, belegt sie mit Hinweis auf bereits bestehende Kooperationen zwischen Hochschulen und Unternehmen beispielsweise bei dualen Studiengängen oder auch Weiterbildungsstudiengängen. Gleichwohl gibt sie zu bedenken, dass die Hochschulen ihre Studienstrukturen auf die spezifische Situation beruflich qualifizierter Studierender anpassen müssen. Brückenkurse und Beratung gehören für sie ebenso dazu wie flexible Studienzeiten. Sie sieht die Hochschulen in der besonderen Verantwortung – und zwar insbesondere auch die öffentlichen Hochschulen –, sich gegenüber den „non traditional students“ zu öffnen. Die Rolle des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sieht sie darin, auf politischer Ebene Anstöße und Impulse zu geben und praktische Wege aufzuzeigen, dass Durchlässigkeit machbar ist.

Peter van der Hijden (Europäische Kommission, Generaldirektion Bildung, Kultur, Referat Hochschule) gibt in seinem Beitrag einen Überblick über die verschiedenen von der Europäischen Kommission neu entwickelten Vorhaben und Instrumente für mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung. In seiner Einführung betont er die Bedeutung von Transparenz und Nachvollziehbarkeit von Entscheidungen im Zusammenhang mit Anrechnungs- und Zulassungsverfahren. Dies ist nicht zuletzt deshalb so wichtig, um darüber der Befürchtung einer nicht ausreichenden Qualität der Ergebnisse beruflicher Lernleistungen entgegenzutreten zu können. Aus seiner Sicht leisten die von der Europäischen Kommission eingerichteten beziehungsweise unterstützten Vorhaben einen wichtigen Beitrag, um sowohl Bürgern und Bürgerinnen als auch im weitesten Sinne politischen Entscheidungsträgern und -trägerinnen dabei zu helfen, durch die Landschaft des lebenslangen Lernens zu navigieren.

Michael Ehrke (IG Metall-Vorstand, Ressort Bildungs- und Qualifizierungspolitik) und Joachim Koch-Bantz (Vorstand Deutscher Gewerkschaftsbund, DGB) betonen die hohe Bedeutung, die aus gewerkschaftlicher Sicht der Gleichwertigkeit von beruflicher und hochschulischer Bildung beizumessen ist. Sie weisen auf den technologischen Wandel und den damit verbundenen Bedarf an wissenschaftlich ausgebildeten Arbeitskräften hin. Aus ihrer Sicht müssten Unternehmen ein ureigenes Interesse daran haben, dass sich Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen weiterqualifizieren und dies im Rahmen von Personalentwicklungskonzepten entsprechend berücksichtigen. Ein berufsbegleitendes Studium stellt für Michael Ehrke und Joachim Koch-Bantz eine sinnvolle Möglichkeit dar, Beschäftigte an ihr Unternehmen zu binden. Den Unternehmen wird somit zudem die Chance geboten, direkt über Wissensträger aus den eigenen Reihen, Impulse aus der Wissenschaft zu bekommen.

Sie sehen aber nicht nur einen einseitigen Nutzen für Unternehmen. Mit Blick auf die Hochschuleseite erinnern sie daran, dass sich diese nach der Phase steigender Studienanfängerzahlen bis etwa zum Jahre 2015 auf eine neue Situation und damit neue Zielgruppen einstellen müssen. Die Entwicklung von beispielsweise Teilzeitstudiengängen für beruflich qualifizierte ist nur eine der von den Autoren genannt

ten Anforderungen, denen sich Hochschulen stellen müssen, um auch langfristig ihre Existenz zu sichern und ihren gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen.

Sowohl im direkten Zusammenhang mit den in den ANKOM-Pilotprojekten entwickelten pauschalen und individuellen Anrechnungsverfahren als auch im Hinblick auf die Annäherung der Bereiche berufliche und hochschulische Bildung sowie in der Kommunikation mit potenziellen Anrechnungsstudierenden sehen Michael Ehrke und Joachim Koch-Bantz die Schaffung von Vertrauen als zentrale Aufgabe. Aus gewerkschaftlicher Sicht sehen sie dabei die Frage der Qualität der beruflichen Abschlüsse als besonderes Handlungsfeld. Diese über die Weiterentwicklung von Qualitätssicherungssystemen zu gewährleisten und zu erhöhen, gehört mit zu den gewerkschaftlichen Aufgaben im Kontext von Durchlässigkeit und Anrechnung.

Ausgangspunkt des Beitrags von Barbara Dorn und Susanne Müller (Bundesverband der Deutschen Arbeitgeberverbände, BDA) ist die Feststellung, dass das deutsche Bildungssystem den Herausforderungen des Standorts Deutschland nur gerecht werden kann, wenn es sich in Richtung mehr Flexibilität und höherer Durchlässigkeit entwickelt. Die Kritik der Autorinnen an dessen derzeitiger Verfassung bezieht sich auf die Abgrenzung zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung, die aus ihrer Sicht eine Ursache für überlange Ausbildungszeiten und unnötige Doppelqualifizierungen ist. In ihren Reflexionen über das zu sehr auf Abschlüsse statt auf tatsächlich erworbene Kompetenzen fixierte deutsche Bildungssystem beleuchten sie sowohl die Frage des Hochschulzugangs als auch die der Anrechnung von in anderen Bildungsbereichen erworbenen Kompetenzen auf ein Studium.

Eine Unterstützung auf dem Weg zu mehr Flexibilität und Durchlässigkeit stellt aus Sicht der Autorinnen der Europäische Qualifikationsrahmen dar, da dieser auf dem Prinzip der Lernergebnisse beruht und diese als Ergebnis von Bildungsprozessen, unabhängig davon, wo und wie sie durchlaufen wurden, einordnet. Dies, so Barbara Dorn und Susanne Müller, entspricht der Sichtweise von Unternehmen und Wirtschaft, weil in Unternehmen von jeher die Kompetenzen von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen entscheidend sind und nicht deren formale Abschlüsse.

Um die für eine erfolgreiche Verwirklichung von mehr Durchlässigkeit erforderliche Qualität zu sichern, plädieren die Autorinnen für einheitliche Qualitätskriterien für hochschulische und berufliche Bildung. Beschäftigungsfähigkeit und Praxisbezug, Qualitätsmanagement und interne Evaluation sowie Internationalität sind dabei die Bereiche, die aus Sicht der Wirtschaft im Rahmen eines umfassenden Qualitätssicherungssystems berücksichtigt werden müssen.

In seinen vier Thesen zu mehr Durchlässigkeit fokussiert Wilfried Müller (Vizepräsident für Studium und Lehre, Hochschulrektorenkonferenz, HRK) die zentrale Rolle, die die Hochschulen in diesem Prozess spielen. Seine erste These ist ein eindeutiges Votum, dass mehr Durchlässigkeit zwischen der beruflichen und der hochschulischen Bildung erforderlich ist. Er merkt an, dass die Hochschulen in den kommenden Jahren zwar keinen Mangel an Studierenden verzeichnen werden, dass sich dies aber langfristig verändern wird und die Erschließung neuer Zielgruppen daher eine zwingende Aufgabe darstellt.

These zwei sagt aus, dass Anrechnungspotenziale gegeben sind. Aus Sicht von Wilfried Müller vermittelt ein Hochschulstudium ein Kompetenzprofil, das auf einem hohen Anteil an Theorien und Methoden basiert. Da Elemente dieser Kompetenzen aber durchaus auch in anderen Lernzusammenhängen erworben werden können, ist es sowohl für die Hochschule als auch für die Studierenden nützlich, die Überschneidungsbereiche zu suchen, um doppeltes Lernen zu vermeiden.

In seiner dritten These spricht der Autor den sorgfältigen und verantwortungsvollen Umgang mit Anrechnung an. Gute und effiziente Lehre ist auf der einen Seite verbunden mit Studierenden, die neben der Neigung auch die Voraussetzungen für den jeweils nächsten Lernschritt mitbringen. Die Entwicklung von Angeboten, um gegebenenfalls fehlende Kompetenzen zu vermitteln, stellt aus Sicht von Wilfried Müller eine Möglichkeit dar, den Studienerfolg zu sichern.

Die vierte These beinhaltet den Aspekt der bewussten Gestaltung von Anrechnung. In diesem Zusammenhang sieht der Autor vor allem zwei Handlungsbereiche. Der eine bezieht sich auf die für Anrechnungsverfahren erforderlichen und bislang nicht zufriedenstellend vorliegenden lernergebnisorientierten Beschreibungen der Studiengänge. Hier sieht er im Rahmen von Akkreditierungsverfahren und mit Hilfe des künftigen Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) Entwicklungen, die dazu führen, dass zukünftig der Vergleich beruflicher und hochschulischer Kompetenzen erleichtert wird.

Als zweiten Bereich, der der bewussten Gestaltung bedarf, nennt Wilfried Müller die Anrechnungsverfahren selbst. Die hier erforderlichen Prozesse gehören klar beschrieben und als Bestandteil des Qualitätssicherungsmanagements der Hochschulen verankert. Eine Erleichterung sind hierbei Anrechnungsverfahren, in denen nicht oder nicht nur individuelle Kompetenzen geprüft werden, sondern ganze Ausbildungsprogramme, so dass die durch sie erworbenen Kompetenzen verglichen werden können.

Für Wilfried Müller gelten beide Handlungsbereiche nicht nur für die Durchlässigkeit innerhalb des deutschen Systems der beruflichen und hochschulischen Bildung. Lernergebnisorientierte Beschreibungen der Studiengänge und eine qualitätsgesicherte Anrechnungspraxis sind für ihn Gestaltungsfelder auf dem Weg zu mehr internationaler Mobilität.

Manfred Kremer (Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung, BIBB) diskutiert in seinem Beitrag die Frage nach der Bedeutung der Berufsbildung in der Wissensgesellschaft. Mit Bezug auf verschiedene Diskussionslinien zum Verhältnis von Theorie und Praxis in der beruflichen und hochschulischen Bildung sieht er eine Entwicklung, die in einer Ausweitung hochwertiger und flexibler Kombinationen von schulischen oder hochschulischen Bildungsgängen in Verbindung mit betrieblicher Ausbildung besteht. Er spricht von der Ausweitung des dualen Prinzips auf andere Bildungsbereiche. Aus Sicht von Manfred Kremer gilt es, für die Berufsbildung der Zukunft ein Kompetenzverständnis zu entwickeln, das Erfahrungswissen und theoretisch-systematisches Wissen als komplementär betrachtet. In seinem Ausblick weist er auf den Europäischen Qualifikationsrahmen, den Nationalen Qualifikationsrahmen und das Leistungspunktesystem für die berufliche Bildung

hin und betont deren Nutzen, wenn es darum geht, Gleichwertiges auch als gleichwertig anzuerkennen.

In seinem Beitrag zu den Wegen der Beförderung der Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge erinnert Knut Diekmann (Deutscher Industrie- und Handelskammertag, Referat Grundsatzfragen, Weiterbildungspolitik) an die historischen Wurzeln, die dazu beitragen, dass bis heute die berufliche und die hochschulische Bildung wie zwei unverbundene Säulen nebeneinander stehen. Nach der Beschreibung der damit für Wirtschaft, Gesellschaft und den Einzelnen verbundenen Konsequenzen beleuchtet er das Thema Anrechnung und Durchlässigkeit im Kontext des freien Weiterbildungsmarktes. Sein Fazit, dass hochschulische Abschlüsse für Unternehmen und fortbildungsinteressierte Beschäftigte eine hohe Attraktivität genießen, aber diese Höherqualifizierung vom freien Weiterbildungsmarkt nicht offeriert wird, führt ihn zur Auseinandersetzung mit dem, was hochschulseitig erforderlich ist. Die Auflistung der Wege beinhaltet dabei sowohl den Aspekt des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte ohne Zugangsberechtigung als auch den der Anrechnung beruflicher Kompetenzen. Für Knut Diekmann gehört neben der Entwicklung von Kooperationen zwischen Hochschulen und berufsbildenden Einrichtungen und der Anwendung standardisierter Anrechnungsverfahren sowie die Einrichtung weiterbildender berufsbegleitender grundständiger und weiterführender Studiengänge ein neues Selbstverständnis der Hochschulen mit zu den zentralen Voraussetzungen für mehr Durchlässigkeit. Aus seiner Sicht müssen sich Hochschulen von der Fixierung auf die eigenen, institutionalisierten Vorgaben emanzipieren, das klassische Verständnis von Forschung und Lehre überwinden und sich an konkreten und spezialisierten Qualifizierungsbedarfen von Arbeitsmarkt und Wirtschaft orientieren. Unter anderem regt er an, über die Gründung einer eigenen Hochschule durch Träger der beruflichen Bildung nachzudenken.

Robert Helmrich

## **Fachkräfteengpässe – Anforderungen an das Bildungssystem**

### **1. Fachkräftemangel: Eine Situationsbeschreibung**

Zu viele Potenziale bleiben ungenutzt. Rund sechzehn Prozent der 20- bis 29-Jährigen blieben 2005 ohne eine Ausbildung (BMBF, 2007). Zugleich verstärkt sich der Einfluss des sozialen Status. Mit einem höheren sozioökonomischen Status gehen bis zu dreimal geringere Hauptschul- und bis zu fünfmal höhere Gymnasialbesuchsquoten einher (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2008, S. 11). Zudem verliert Deutschland, so die Ergebnisse der aktuellen OECD-Studie, bei der Ausbildung von Hochqualifizierten trotz einiger positiver Schritte weiter an Boden (OECD, 2008).

Wird der Bedarf der Wirtschaft an qualifiziertem Personal durch das Angebot auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr oder nur unzureichend gedeckt, spricht man von einem Mangel an Fachkräften. Betrachtet man als einen groben Indikator für möglichen Fachkräftemangel die *Vakanzeit offener Stellen*, dann zeigt sich ab 2005 ein allgemeiner Anstieg der Zeit, die eine gemeldete Stelle unbesetzt geblieben ist. Das heißt, die Betriebe haben mehr Zeit benötigt, um Personal für eine offene und zur Wiederbesetzung ausgeschriebene Arbeitsstelle einzustellen. Stellenbesetzungsprobleme schlagen sich, so ist die Annahme, zwar zunächst in einem veränderten Rekrutierungsverhalten nieder (zum Beispiel frühere Nachbesetzung, eigene Aus- und Weiterbildung), langfristig führt dies aber zu erhöhten Vakanzeiten offener Stellen.

Eine Verlängerung der Vakanzeiten ist in nahezu allen Wirtschaftszweigen anzutreffen. Doch dies ist noch nicht gleichbedeutend mit einem *generellen* Fachkräftemangel. Vielmehr sind es einzelne Branchen, in denen die Besetzung einer offenen Stelle deutlich länger dauert als noch 2004 und 2005. Als besonders schwierig stellt sich die Situation bereits bei den Maschinenbau- und Elektroingenieuren dar. Dort liegen die vergleichbaren Vakanzeiten im Jahr 2006 bei deutlich über neunzig Tagen. Hier ist der Fachkräftemangel bereits angekommen (vgl. Biersack et al., 2008).

### **2. Die Herausforderungen des zukünftigen Arbeitsmarktes**

Deutschland befindet sich in der Phase des anhaltenden *Bevölkerungsrückgangs*. Nach der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausschätzung (2006) hatte Deutschland den höchsten Bevölkerungsstand bereits 2003 erreicht. Für das Jahr 2050 wird eine

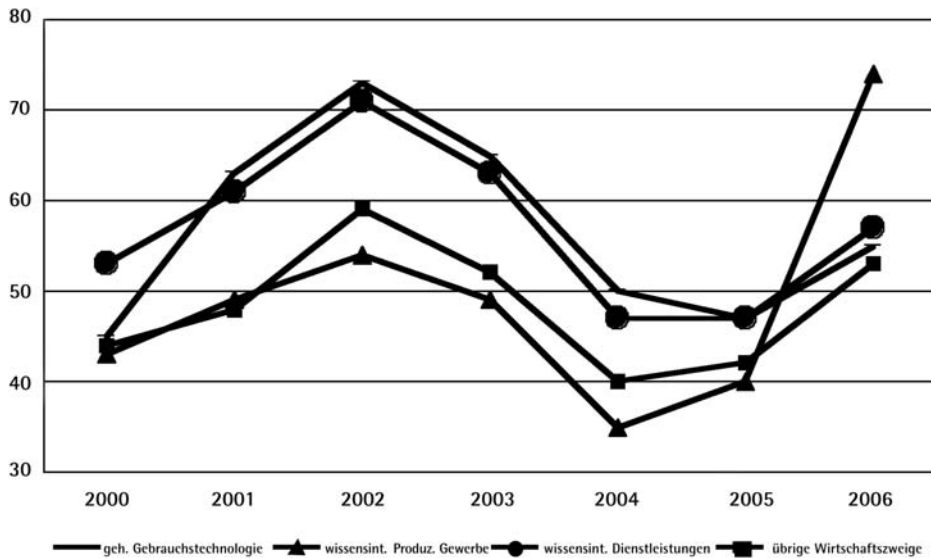


Abbildung 1: Durchschnittliche Vakannzeiten (in Tagen) für ungeförderte „normale“ sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse nach Wirtschaftszweigen.

Quelle: Ebcinoglu et al., 2008, Daten: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Berechnungen des BIBB

Bevölkerungszahl von nur noch knapp 74 Millionen Einwohnern im Basisszenario prognostiziert.<sup>1</sup>

Zugleich verschiebt sich die *Alterspyramide*, das Durchschnittsalter steigt. Die Bevölkerungsvorausschätzungen gehen davon aus, dass 2030 rund 28 Prozent der Bevölkerung über 65 Jahre alt sein wird. 2005 waren dies noch rund neunzehn Prozent der Bevölkerung. Demgegenüber wird der Anteil der unter 20-Jährigen von zwanzig Prozent im Jahr 2005 auf 16,6 Prozent im Jahr 2030 gesunken sein.

Der Ersatzbedarf kann mittelfristig durch das Neuangebot an Arbeitskräften nicht mehr gedeckt werden. Für die in den Baby-Boomer-Jahren Geborenen (erste Hälfte der 60er Jahre mit der Spitze von rund 1,3 Millionen Geburten im Jahr 1965), die zwischen 2020 und 2030 (je nach Renteneintrittsalter) in den Ruhestand gehen werden, wird es rein rechnerisch nur ein Neuangebot von Arbeitskräften von rund 672.000 Menschen aus dem Jahr 2006 geben (dieses Ersatzangebot ist bereits jetzt geboren).

1 Annahmen sind konstante Geburtenrate, leicht gestiegene Lebenserwartung und ein Zuwanderungssaldo von 200.000 Menschen pro Jahr. Unterstellt man eine sinkende Fertilitätsrate (1,2) sowie eine geringere Zuwanderung (100.000 pro Jahr), so würden im Jahr 2050 in Deutschland nur noch rund 67 Millionen Menschen leben. Selbst wenn aktuelle familienpolitische Maßnahmen greifen würden und die Geburtenrate von knapp über 1,3 auf 1,6 Kinder pro gebärfähiger Frau erhöht werden kann, wäre der Effekt auf die Altersverteilung minimal. Anstatt der für 2050 vorausgesagten 39,1 Millionen Personen im Alter zwischen zwanzig und 65 Jahren wären es dann rund 40,5 Millionen Menschen.